

Gefühle bleiben – Studierende führen Menschen mit Demenz





Die Projektbeteiligten (v.l.n.r.): Ela Melisa Akbas, Anette Stock, Lisa Pregitzer, Klarissa Stadion, Tina Hölzel, Dr. Beate Kemfert, Annette Klockmann, Vanessa Baier, Kelly Sue Roßmann und Elisabeth Berninger-Rentz

Gefühle bleiben – Studierende führen Menschen mit Demenz

Die Kunst- und Kulturstiftung Opelvillen Rüsselsheim lädt seit 2013 Menschen mit Demenz zu Führungen und generationsübergreifenden Programmen ein. Eine festliche Kaffeetafel mitten im Ausstellungshaus bildete von Anfang an den Ausgangspunkt eines Rundganges. Waren die Führungen für Betroffene mit kognitiven Veränderungen sowie deren Angehörige und Betreuer zunächst von speziell geschulten Kräften aus dem Führungsteam durchgeführt worden, kamen im Laufe der Jahre generationsübergreifende Projekte dazu, in denen auch Schulkinder und Kindergartenkinder mit dementen Menschen gemeinsam kreativ wurden und beispielsweise zusammen bastelten. Die älteren Menschen erfreuten sich in besonderem Maß an den jungen, kindlichen Mitwirkenden.

Aus den positiven Reaktionen von Jung und Alt entstand die Idee, den Dialog zwischen den Generationen noch weiter zu fördern. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass die Kontaktscheue bei Nachwuchskräften im Vermittlungsteam häufig hoch war, wenn es im Familien- oder Freundeskreis bis dahin keine Begegnung mit dementen Menschen gab. Diese Schwellenängste und Hürden galt es weiter abzubauen.

Das Projekt »Studierende führen Menschen mit Demenz« wurde auch initiiert, um die Akzeptanz für Menschen mit Demenz innerhalb der Gesellschaft zu stärken. Im ersten Schritt wurden alle umliegenden Universitäten in Mainz, Frankfurt und Gießen über die Möglichkeit einer Teilnahme informiert. Studentinnen und Studenten der Kunstgeschichte und der Museumspädagogik sollten durch eine Schulung im Vorfeld und eigene aktive Umsetzungen ein Gespür und Verständnis für die Krankheit entwickeln, um Ängste und Unsicherheiten im Umgang mit Menschen mit Demenz abzubauen. Gleichzeitig war es unsere Absicht, dementen Menschen durch junge Vermittler eine besondere Wertschätzung ihrer Erzählungen, emotionalen Empfindungen und Fantasie zuteilwerden zu lassen, was zu einer Stärkung des Selbstbewusstseins führen kann. Grundsätzlich zielte das Projekt darauf ab, Menschen mit Demenz zu inkludieren.

Durchgeführt wurde das Projekt während einer Ausstellung zeitgenössischer Kunst von Bethan Huws, deren Inhalte sich zwar auf den ersten Blick nicht leicht erschlossen, aber aufgrund der vielfältigen Materialien ideale Möglichkeiten zu Assoziationen bot. Die Konzeptkünstlerin stellte in den Opelvillen den 2013 entstandenen Film »Zone« vor, zu dem sie sowohl ein französischer See mit seiner Vielfalt heimischer Vogelarten und Zugvögel als auch das Gedicht »Zone« von Guillaume Apollinaire inspirierte. Durch eine Collage von Filmausschnitten und der Rezitation von Apollinaires Gedicht intendierte Bethan Huws, eine komplexe, parallele Struktur zu schaffen, die bestimmte Inhalte und Stimmungen des Gedichts hervorruft, ohne es zu illustrieren.

Für das Projekt »Studierende führen Menschen mit Demenz« führte die Künstlerin Bethan Huws die teilnehmenden Studenten und Studentinnen persönlich in ihre Kunst ein und machte sie mit ihrer künstlerischen Absicht vertraut. Über neueste Vermittlungsmethoden zur Aktivierung von Fantasie und Imaginationsvermögen bei Menschen mit Demenz informierte die Lübeckerin Annette Klockmann die Studierenden. Ihr »Floating«-Konzept stellte die erfahrene Kunst- und Kulturvermittlerin den Studenten und Studentinnen vor, die die Art der Umsetzung zum freien Erzählen und Assoziieren nach eigenem Ermessen variieren konnten. Die Leitung und Organisation des Projektes übernahm die Studentin und Kunstvermittlerin der Opelvillen Tina Hölzel.

Zielgruppe unseres Vorhabens waren Menschen mit dementiellen Veränderungen, die in Pflegeeinrichtungen leben, sodass zur Vorbereitung Kontakt zu Seniorenwohnheimen und Altenpflegeeinrichtungen in Rüsselsheim und Umgebung aufgenommen wurde. Durch die Zusendung von Informationen und die Kontaktaufnahme mit bereits bestehenden Ansprechpartnern sollten ältere Menschen zur Partizipation angeregt werden.

Dr. Beate Kempf

Kunst und Demenz – ein Workshop mit Annette Klockmann

Die Arbeit in der Kunstvermittlung ist vielfältig. Daher entstand in den Opelvillen das Bedürfnis nach einer Fortbildungsmöglichkeit für die am Haus tätigen Kunstvermittlerinnen und -vermittler, um zu einem adäquaten Umgang mit demenzen Menschen in der Kunstvermittlung zu finden. Mit ihrer jahrelangen, einschlägigen Erfahrung im Bereich Kunst und Demenz war Annette Klockmann die perfekte Ansprechpartnerin für unser Anliegen einer Fortbildung. Bereits 2015 war ihr »Floating«- Konzept Inhalt ihrer Zertifizierungsarbeit an der Universität der Künste Berlin. Das Multitalent (Kunst- und Kulturvermittlerin, Designerin, Inneneinrichterin, Restauratorin, Galeristin und Gründerin der Agentur »ak I kunstquartiere«) machte sich mit ihrem »Floating«-Konzept der Kunstvermittlung für demente Menschen nicht nur in Lübeck einen Namen und unterstützte uns vielfältig mit ihrem Wissen.

Die Kennenlernrunde, ein lockerer Austausch von Erfahrungen mit Demenz, brachte zutage, dass einige der Studentinnen bisher kaum oder keine Berührungspunkte mit demenzen Menschen hatten. Aus diesem Grund gab es zunächst eine allgemeine Einführung in das Thema Demenz. Anschaulich schilderte Klockmann ihre Begegnungen, die sie im Zuge ihrer Tätigkeit als Kunstvermittlerin im Museum Behnhaus Drägerhaus (Galerie des 19. Jahrhunderts und der Klassischen Moderne) und im St. Annen-Museum (Kunst des Mittelalters) in Lübeck machte.

Neben der allgemeinen Einführung in das Thema beinhaltete der Workshop mit Annette Klockmann verschiedene Ansätze zur Kunstvermittlung für demente Besucher. Vorgestellt wurden auch Strategien, um mögliche Stresssituationen zu meistern. Die intensive Auseinandersetzung mit dem »Floating«-Konzept und eine praktische Durchführung des Erlernten waren weitere Bestandteile. Klockmanns »Floating«-Konzept, ihr Wissen aus jahrelanger Erfahrung, diversen Weiterbildungen und Forschungen zu neuen Methoden und Erkenntnissen auf dem Gebiet der Demenz waren grundlegende Inhalte des Seminars und wurden zum Rüstzeug für das Projekt »Studierende führen Menschen mit Demenz«.

»Floating« – ein Konzept der Kunstvermittlung für Menschen mit Demenz

Nach Annette Klockmann nehmen bei Menschen Assoziationen zu, wenn die Kognition demenzbedingt abnimmt. Zusätzlich steigt die Kreativität an, während die Schamsschwelle niedriger wird. Das »soll« wird nicht als »muss« empfunden, weshalb diese Art des Empfindens ein »Öffner« für Assoziationen ist. Alles wird als möglich empfunden und nichts erscheint verboten. An diesem Empfinden knüpft das Prinzip des »Floatings« von Annette Klockmann an. Der Anspruch an Kunstvermittler*innen besteht darin, dass nach dem Leitsatz »Wir folgen ihnen und nicht sie uns«, nichts in Inhalt und Form von vornherein festgelegt wird. Daher wird auch nie ein wie auch immer gearteter Zwang ausgeübt, nur um Ansprüchen oder Plänen gerecht zu werden. Stattdessen werden unterschiedliche Möglichkeiten, wie etwa Musik oder kreative Arbeit, angeboten. Ergänzend dazu gilt es, als Museumsbegleiter*in aufmerksam dem Verhalten, den Sichtweisen und Äußerungen dementer Besucher*innen zu folgen. Davon ausgehend wird auf das situative Interesse eingegangen, sodass der demente Mensch zum Initiator wird. Seitens der Kunstvermittler*innen wird die Gruppe durchaus behutsam gelenkt und bei läufig das Verweilen vor einem Kunstwerk vorgeschlagen. Derart in Ruhe erlebt, kann die Kunst nun alle möglichen Assoziationen und Äußerungen auslösen.





Neue Ansprüche an Kunstvermittler*innen

Kunstvermittlung für Menschen mit Demenz kann nur gelingen, wenn den Betroffenen auf Augenhöhe begegnet wird. Wie unverzichtbar diese Voraussetzung ist, wurde in der praktischen Übung Annette Klockmanns mit den Seminarteilnehmer*innen umso deutlicher. Anschaulich sensibilisierte sie die Teilnehmenden mit Rollenspielen für die möglichen Verhaltensformen dementer Menschen und worauf es bei dieser besonderen Art der Führung ankommt. Schnell wurde klar, dass der Schlüssel, der Öffner in die Gedankenwelt der dementen Menschen die Gefühle sind. Oft fällt ihnen die Artikulation schwer, deshalb gilt es, persönliche Gespräche zu führen, die auf einer emotionalen Ebene aufbauen. So entsteht eine entspannte Atmosphäre, in der es viel Raum für eine Begegnung zwischen Jung und Alt gibt und die Kunst ihren Platz findet.

Nicht zuletzt ist zu betonen, dass ein hoher Anspruch an jene Kunstvermittler*innen gestellt wird, die noch nie mit dementen Menschen gearbeitet haben. Dank der Schulung war es den studentischen Teilnehmer*innen möglich, neue Blickweisen auf das Thema Demenz zu erlangen.

Das Projekt bot allen Beteiligten spannende Erinnerungsreisen in die Vergangenheit der Besucher und schöne gemeinsame Nachmittage, an denen auch herzlich gelacht wurde. Auf den nachfolgenden Seiten sind die Berichte der studierenden Projektteilnehmer

zu lesen. Eindrücklich offenbaren sie dem Leser die verschiedenartigen Erfahrungen, die sie durch das Projekt gewonnen haben. Ihre Einblicke in jene von Kunsterleben und Menschlichkeit geprägten Nachmittage sind ein lebendiges Zeugnis davon, dass Demenz den Menschen nicht daran hindern muss, Kunst zu erleben, zu erfahren und sich ihr zu nähern.

Mögen Erinnerungen auch nach und nach verblassen, so bleiben doch die Gefühle. Sie sind der gemeinsame Nenner, beseitigen Barrieren und zaubern ein Lächeln ins Gesicht.

Tina Hölzel

Kunst als Schlüssel zu Emotionen



Mein Konzept hat das Thema »Geschichten aus der Natur«. Durch eine kurze Geschichte, ein bekanntes Gedicht oder ein Lied soll der Einstieg in den Ausstellungsbesuch aufgelockert und die Besucher*innen auf die Werke von Bethan Huws eingestimmt werden. Eine Führung mit dementen Menschen lässt sich nicht im Detail planen, daher ist es immer wieder spannend, sich auf unvorhergesehene Situationen und noch unbekannte Menschen einzustellen. Die meisten Besucher*innen haben sich schnell geöffnet und Begeisterung für den außergewöhnlichen Ort und die neue Situation gezeigt. Wenn ich spüre, wie die Menschen sich darüber freuen, dass wir da sind, um nur mit ihnen einen schönen Nachmittag zu verbringen, berührt mich das sehr. Aber auch die individuellen Lebensgeschichten der Besucher*innen haben mich nachhaltig bewegt. Wenn die Menschen schnell Vertrauen aufbauen und von Kindheitserinnerungen, ihrem früheren Alltag, Problemen oder Verlusten sprechen, kann eine Führung auch sehr emotional werden.

Da ich seit mittlerweile vier Jahren Führungen für demente Besucher in den Opelvillen machen darf, hatte ich bereits vor dem Projekt Erfahrung mit diesem Format der Kunstvermittlung. Dennoch war der Workshop von Annette Klockmann für mich sehr lehrreich. In manchen Situationen mit Besucher*innen und Betreuungspersonal in Demenzzführungen, die ich bis dahin gemacht hatte, war ich etwas unsicher, wie ich als Kunstvermittlerin am besten reagieren kann, wenn die Besucher*innen beispielsweise abwesend sind oder im Laufe der Führung durch irgendetwas negative Erinnerungen hervorgerufen werden. Während des Workshops konnte ich mich mit Frau Klockmann und den anderen Teilnehmerinnen austauschen und Strategien für zukünftige Führungen entwickeln.

Der Fokus auf dem Wertschätzen der Besucher*innen im Hier und Jetzt war für mich die Essenz des Workshop-Tages. Es geht bei einem Museumsbesuch mit dementen Menschen nicht primär um die Kunst oder

darum, dass die Kunstvermittlerin ihr Fachwissen weitergibt. Vielmehr kann die Kunst als ein Schlüssel dienen, um einen emotionalen Zugang zu den Besucher*innen zu bekommen. Das »Floating«-Konzept stellt das auf den Kopf, was viele unter einer klassischen Museumsführung verstehen, und nach dem Workshop-Tag wurde für mich immer deutlicher, dass dieses Vorgehen genau der richtige Weg sein kann, um eine Ausstellung und Kunstwerke gemeinsam mit dementen Menschen zu entdecken.

Die Konfrontation mit dementen Personen hatte ich mir früher beklemmend vorgestellt, da ich vor meiner Arbeit in den Opelvillen kaum Berührungspunkte mit Betroffenen hatte. Die Vorstellung, nach und nach Erinnerungen zu verlieren und Angehörige nicht mehr

wiederzuerkennen, finde ich beängstigend. Meine bisherige Praxis und der Workshop-Tag haben mir aber gezeigt, wie wundervoll die Arbeit und Begegnung mit dementen Menschen ist. Bisher war jede Führung gleichzeitig bereichernd und herausfordernd. In der eigenen Reflexion einer jeden Begegnung habe ich viel über mich selbst gelernt und ein intensiveres Gespür für die Besucher*innen bekommen. Souverän zu improvisieren, empathisch und präsent zu sein, genau im Moment, und auch mal mit ganz anderen Augen auf Kunst zu schauen, das habe ich aus der Arbeit mit unseren Besucher*innen mit dementiellen Veränderungen gelernt. Ich bin sehr froh und dankbar, Teil eines so wichtigen Projekts zu sein.

Elisabeth Berninger-Rentz



Mit den Sinnen zur Erinnerung

Als ich von dem Projekt »Studierende führen Menschen mit Demenz« erfuhr, war mir sogleich klar, dass ich daran teilnehmen möchte, denn ich finde es wichtig, Menschen mit Demenz gesellschaftlich besser zu integrieren und ihnen die Möglichkeit zu geben, am Kulturleben zu partizipieren. Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit dementen Menschen hatte ich vorher nicht, aber eine von den Opelvillen angebotene Fortbildung sowie die Auseinandersetzung mit Erfahrungsberichten und Forschungsliteratur erleichterten die Ausarbeitung eines Führungskonzeptes. Mein Konzept basierte auf der Idee, die Ausstellungsinhalte, die aus einem Film und der dazugehörigen Ideensammlung in Form von Arbeitsblättern bestan-

den, stufenweise zu vermitteln. Zuerst wurde der Filmton, der aus der Rezitation eines französischsprachigen Gedichtes bestand, angehört. Daraufhin wurden der Film angesehen und die Arbeitsblätter gemeinsam betrachtet. Außerdem kamen im Gespräch über den Film Duftdosen zum Einsatz. Auf diese Weise beabsichtigte ich, unterschiedliche Sinne nach und nach anzusprechen und zusammenzuführen, um vielseitige Assoziationsmöglichkeiten zu eröffnen, aber zugleich eine zu große Flut an Sinneseindrücken zu verhindern. Da die Führungen in Zusammenarbeit mit Kolleginnen stattfanden, bot sich die Möglichkeit, Konzepte zu vergleichen und zu kombinieren. In den Führungen beabsichtigten wir stets eine intensive und facettenreiche





Sinnesansprache. Neben Duftdosen, die Gerüche von Zitrone, Kaffee und Zwiebeln bargen, fanden in einer Führung beispielsweise Fühltaschen, unter anderem gefüllt mit Heu und Tannenzapfen, Anwendung. Ein anderes Führungsmodell sah den Einbezug von vielfältigem Bild- und Wortmaterial vor, das thematisch in Zusammenhang mit dem Film steht und im Gespräch zu einer Art Collage zusammengesetzt werden sollte. Dabei entstanden immer lebhaftere Gespräche. Die Besucher waren begeistert von dem in der Ausstellung gezeigten Film, der eine Vielfalt an Vogelarten – die sie oft wiedererkannten – sowie Natureindrücke zeigte, und erfreuten sich an dem begleitenden Gedicht. Sie verknüpften die Inhalte der Duftdosen, Fühlstationen und des Collagematerials inhaltlich mit dem Film und den dazugehörigen Arbeitsblättern und brachten auch eigene Erinnerungen damit in Verbindung. Eine Teilnehmerin erinnerte sich aufgrund des französischen

Gedichts und des Collagematerials an einen für sie ganz besonderen Parisaufenthalt zurück. Auch die Duftdosen sorgten für viel Freude. Der Zwiebelduft stellte stets ein großes Überraschungsmoment dar und sorgte für ein herzliches Lachen. Nicht nur für die Teilnehmer, auch für ihre Begleiter war es gar nicht so leicht, die Düfte zuzuordnen. Eine Teilnehmerin erwies sich darin als besonders schnell. Oft fiel ihr allerdings das passende Wort nicht ein und sie umschrieb den Duft, indem sie erklärte, wofür man die jeweilige Zutat verwendet – die Zwiebel benannte sie beispielsweise nicht als solche, sondern erklärte, dass man sie häufig dem Salat beifügt. Damit half sie allen anderen beim Rätseln auf die Sprünge und zeigte, dass einem nicht immer die passende Begrifflichkeit einfallen muss, um die richtige Antwort zu geben.

Lisa Pregitzer

Gefühl von Heu



Der Workshop von Annette Klockmann war für mich sehr interessant. Es war spannend zu hören, welche Erfahrungen sie schon mit Demenzen gemacht hat und welchen Umgang sie mit diesen Menschen für gut hält. Für mich war ihr Prinzip des »Floatings« völlig neu und ich war sehr gespannt, dies mit einer Besuchergruppe umzusetzen.

Anfang Juli hatte ich dann meine erste Demenzführung, zu der ich mir vorbereitend überlegte, während der anfänglichen Kaffeerunde im Hintergrund leise Naturgeräusche abzuspielen. Der Gedanke dahinter war, die Teilnehmer durch die Vogelgeräusche auf die Ausstellung einzustimmen und gleichzeitig eine entspannte Atmosphäre zu schaffen. Während der Kaffeerunde wurden Namensschilder an die Teilnehmer verteilt, damit man sich gegenseitig mit Namen ansprechen konnte und dadurch ein Gefühl der Vertrautheit transportiert werden konnte.

Da die Führung möglichst die Sinne der Teilnehmer

ansprechen sollte, habe ich im weiteren Verlauf des Rundgangs den Fokus auf das Fühlen gelegt. Mit zur Ausstellung und zum Film von Bethan Huws passenden Gegenständen wollte ich zu Gesprächen animieren. Dafür habe ich im zweiten Teil der Führung, als die Teilnehmer und Teilnehmerinnen im Filmraum saßen und sich den Film anschauten, zuerst einen Beutel mit Heu herumgegeben. In diesen durften sie hineinfassen, um den Inhalt zu ertasten. In dem Film selbst waren Bilder von verschiedenen Vogelarten in deren natürlichen Umgebungen wie beispielsweise Felder und Flussufer zu sehen. Besonders überraschend fand ich, dass einige beim blinden Griff in den Beutel auch direkt an Heu dachten und sich sogar daran erinnerten, dass sie im ersten Teil der Führung auch an Heu gerochen haben. Bisher hatte ich selbst in meinem Leben kaum Berührungspunkte mit Demenz, lediglich aus Film und Fernsehen habe ich Eindrücke erhalten. Ich bin daher zunächst nicht davon ausgegangen,

dass die Teilnehmer solche Bezüge herstellen könnten. Besonders gefreut habe ich mich, dass manche Teilnehmer bei dem Fühlen des Heus an ihre Kindheit gedacht haben und anfangen, Geschichten von damals zu erzählen. Diese Geschichten waren spannend und berührend zugleich. Es ergaben sich daraus außerdem intensive Einzelgespräche mit einigen Teilnehmern, die einen bleibenden Eindruck bei mir hinterlassen haben.

Alles in allem war die Gruppe sehr angenehm. Da die Führung sehr interaktiv geplant war, hatte ich vorher etwas Angst, dass die Menschen mit Demenz sich nicht beteiligen würden. Das hat sich jedoch überhaupt nicht bewahrheitet. Ich hatte den Eindruck, dass sie sich sehr wohl gefühlt haben und sich dadurch die vielen spannenden Gespräche ergaben. Außerdem habe ich mir vorher Sorgen gemacht, sie könnten sich

nicht in den Filmraum hineintrauen, weil er so dunkel war. Letzten Endes ist aber jeder mit hineingegangen. Es war schön zu sehen, dass die Teilnehmer alle Spaß an der Führung hatten. Beim Abschied sagten einige, dass sie gerne mal wieder hierherkommen wollen. Das ist die wohl schönste Bestätigung und für mich zugleich ein Anreiz, mich weiterhin mit dem Thema Demenz auseinanderzusetzen.

Ich selbst habe durch das Projekt gelernt, wie »normal« man mit Demenz umgehen kann bzw. sollte. Es war eine tolle Erfahrung, die mir viel Spaß gemacht hat und ich kann mir durchaus vorstellen, auch in Zukunft Führungen für Menschen mit Demenz durchzuführen.

Kelly Sue Roßmann



Kraft der Musik

Der eine oder andere mag sie kennen, die Beatles mit ihrem Hit »Here comes the sun«. Passend zum Wetter hatte ich mir dieses Lied für eine besondere Führung ausgesucht. Diese Musik wie auch die gemeinsame Kaffeerrunde boten einen guten Einstieg in die Führung, sodass einige Besucher*innen bald von sich aus erzählten oder mich über meine Person befragten. Die Kommunikation hat mir Freude bereitet und bereits an den Tischen entstand eine harmonische Stimmung. Anschließend begannen wir, angeregt durch die Musik, mit der Führung. Nach dem Leitsatz des »Floatings« ließ ich die Besucher*innen die Arbeiten der Konzeptkünstlerin Bethan Huws auf sich wirken und versuchte, ausgehend von den unterschiedlichen Naturmotiven, Gespräche aufzubauen. Besonders emotional gerührt hat mich eine Dame im Gespräch mit ihr. Sie teilte mir mit, dass sie sich solch eine Kommunikation mit jüngeren Menschen auch im Alltag wünsche. Weitere Personen erkannten aufgrund der Abbildung des Eiffelturms den Ort Paris, erinnerten

sich an vergangene Reisen und erzählten davon. Nach dem Rundgang durch die Ausstellung schauten wir uns den Film »Zone« an. Zum Abschluss durfte sich jede Person ein Foto mitnehmen. Es handelte sich um unterschiedlichste Motive aus der Natur. Passend zum Film war es als Erinnerung an den Tag für die Besucher*innen gedacht. Eine Dame war so erfreut darüber und mochte nicht glauben, dass die Fotos wirklich verschenkt werden, sodass sie es zunächst nicht annehmen konnte. Zusammenfassend kann ich sagen, dass mir das Projekt sehr gut gefallen hat, da es sehr vielfältig war. Zum einen hatten wir einen Workshop und zum anderen die Möglichkeit, eine Führung mit dementen Menschen selbst durchzuführen. Ich habe nicht nur neues Wissen gewonnen, sondern auch wirklich Spaß gehabt. Ich bin sehr dankbar, bei diesem Projekt dabei gewesen zu sein.

Ela Melisa Akbas





Düfte und Erinnerungen



Ich bin seit knapp zwei Jahren im Vermittlungsteam der Opelvillen tätig und leite regelmäßig Kunstführungen für verschiedene Altersstufen, vom Kindergartenalter bis zum Erwachsenenalter. Dadurch konnte ich schon viele wichtige Erfahrungen in der Vermittlungsarbeit sammeln. Menschen mit Demenz konnte ich bisher jedoch noch nicht durch die Ausstellungen führen, weshalb ich mich sehr über die nun gebotene Möglichkeit gefreut habe, durch das Projekt nicht nur einen Einblick in die Kunstvermittlung für Menschen mit Demenz zu bekommen, sondern auch selber durch das Erstellen eines eigenen Konzepts kreativ zu werden. Hilfreich war für mich vor allem der Workshop von Annette Klockmann. Besonders interessant empfand

ich die Methode des »Floatings«, die uns Frau Klockmann vorstellte. Eine Kunstvermittlung mithilfe dieses Konzepts bedeutet, sich selber zurückzunehmen und sich von den situativen Gegebenheiten und Reaktionen der Gruppe führen zu lassen. Diese Art des Führens war für mich eine neue Herausforderung, da ich es doch eher gewohnt war, den Ablauf einer Führung hauptsächlich selber zu bestimmen. Ängste oder Bedenken, die ich zu Beginn hatte, zum Beispiel wie man sich in unerwarteten und schwierigen Situationen am besten verhalten sollte, wurden mir schnell genommen und ich konnte entspannter an die Vorbereitung der Führung gehen.

Beim Erstellen meines Konzepts habe ich mich vor allem auf das Anregen der Sinne konzentriert und hierbei besonders mit verschiedenen Düften gearbeitet, die eventuell Erinnerungen wachrufen und so zu einem Gespräch anregen können. Da sich Bethan Huws viel mit der Natur, vor allem mit verschiedenen Vögeln beschäftigt hat, wählte ich ein paar Gerüche, die man in der Natur finden kann, wie beispielsweise den Duft nach Erde. Gleichzeitig suchte ich mir aber auch Gerüche, die man normalerweise nicht in der Natur findet. So verwendete ich unter anderem den Duft nach Sonnencreme in einer kleinen Duftdose, der einen gedanklich zurück in einen Urlaub, vielleicht am Meer, bringt. So hat es mich beim Durchführen des Konzepts natürlich besonders gefreut, dass nach dem Riechen der Düfte tatsächlich gemeinsam in Urlaubserinnerungen geschwelgt wurde. Besonders berührend empfand ich zudem, dass ein vermeintlich einfaches Gespräch, sei es über ein Werk in der Ausstellung oder auch nur über den Geschmack des Kaffees, den wir gemeinsam in der Gruppe zu ein paar Keksen getrunken haben, den Menschen Freude bereitet hat und sie diese Zeit bei uns im Ausstellungshaus sichtlich genossen haben.



Ich bin nun gespannt darauf, die bei diesem Projekt gewonnenen Erfahrungen auch bei kommenden Ausstellungen zu nutzen und zu vertiefen.

Vanessa Baier

»Mein Mann ist immer nur Opel gefahren«

Jede*r betrachtet Kunst anders. Eine Metaebene zwischen den Betrachtenden mit all ihren Erfahrungen und Vorstellungen, die sie mitbringen, und den Kunstvermittelnden der Ausstellung eröffnet sich unweigerlich. Dieser sichere Kommunikationsraum bietet Gelegenheit für Gedankenaustausch und Wissenserwerb, für Diskussion und ästhetische Wahrnehmung und immer wieder Erinnerungen.

Um genau diesem Raum in Führungen speziell für Menschen mit Demenz genug Gelegenheit zu geben, sich zu öffnen, formulierte Annette Klockmann das Konzept des »Floatings«. Im Kontrast zu klassischen Führungsformaten gibt es keinen linear ausgerichteten Deutungsversuch der ausgestellten Arbeiten, sondern ein offeneres Vermittlungsverfahren. Die Vermittelnden stehen nicht mehr frontal vor der Gruppe. Sie sind Teil eines assoziativen Erzählens und Gesprächs mit den dementen Besucher*innen. Weil die affektive Wahrnehmung bei zugleich nachlassenden kognitiven

Fähigkeiten im Verlauf der Demenz zunimmt, eignet sich Kunst besonders, um diese Verschiebung aufzufangen und positiv zu nutzen.

Beim assoziativen Erzählen geht es nicht um einen Aufklärungsversuch der künstlerischen Arbeit, sondern um das gemeinsame Gespräch. Hier gibt es kein Richtig und Falsch; jede Assoziation wird zugelassen und weitergesponnen. »Wir folgen ihnen, nicht sie uns«, so Annette Klockmann. Wir teilen ihre Erinnerungen, Ideen und Einfälle – egal ob sie wahr sind oder durch die Demenz hervorgerufen, und das ausgehend von der damals aktuellen Ausstellung der Opelvillen *Bethan Huws. Film Zone & Film Script*.

Das Konzept des »Floatings« bedeutet eine sehr individuelle, persönliche Beziehung zu den Teilnehmenden. Durch die Zusammenarbeit der Vermittler*innen gab es immer wieder die Möglichkeit, sich auch für einen Besucher oder eine Besucherin ganz allein Zeit zu nehmen und eine Arbeit zu betrachten.





Viele Erinnerungen waren sehr persönlich oder aufwühlend, sodass Einzelne auch allein das Gespräch suchten. Dem adäquat zu begegnen, ist nur möglich mit mehreren Kunstvermittler*innen, die gemeinsam auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden reagieren können. Hier möchte ich mich für die gute Zusammenarbeit im Team bedanken, die ein solches empathisches und fruchtbares Agieren ermöglicht hat. Meine Gruppe ergänzte das »Floating« durch zwei Materialien, die den Einstieg in das Gespräch erleichtern sollten: Duftdosen und Abbildungen. Beides stand im Kontext zur Ausstellung und bot nach dem Kaffeetrinken die Möglichkeit, thematisch einzusteigen und ins Gespräch zu kommen. Bethan Huws offenbarte im ersten Raum der Ausstellung ihre gesamten Ideen, Skizzen und Materialien. Sie öffnete so einen Zugang zu ihrer Videoarbeit, der den gesam-

ten Prozess widerspiegelt. Diese ehrliche Offenheit faszinierte mich bereits beim ersten Betrachten. Mit den kleinen Abbildungen, die wir in der Führung den Besucher*innen gaben, versuchten wir Ähnliches zu evozieren – eine Gedankenkette an Ideen und Erinnerungen, die wir als Basis für das assoziative Erzählen nahmen.

Nachhaltig blieben mir ein Mann und eine Frau im Gedächtnis. Für beide konnte ich mir Zeit nehmen, um in Ruhe mit ihnen zu sprechen. Die Arbeit Huws', die eigentlich Naturaufnahmen zeigt, insbesondere Vögel, erinnerte die Frau an ihren Ehemann. »Mein Mann ist immer nur Opel gefahren«, sagte sie immer wieder und erzählte von Ausflügen und Autotouren. Ich musste lächeln und antwortete: »Mein Opa auch.«

Klarissa Stadion

Die jungen Kunstvermittlerinnen kurz vorgestellt

Ela Melisa Akbas studiert aktuell Erziehungswissenschaften mit Schwerpunkt auf außerschulischer Bildung und Kunstpädagogik an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Aufgrund ihres Studienganges beschäftigte sie sich bereits ausführlich mit Altenbildung, jedoch hatte sie mit dem Thema Demenz bis zum Zeitpunkt des Projekts noch keine Berührungspunkte. In der Projektdurchführung entdeckte sie Aspekte aus ihren Studienfächern.

Vanessa Baier studiert zurzeit Kunstgeschichte an der Goethe-Universität in Frankfurt im Masterstudiengang und arbeitet bereits seit zwei Jahren im Vermittlungsteam der Opelvillen. Sie ist insbesondere im Sprachförderprogramm für Kindergartenkinder tätig. Da sie in ihrem direkten persönlichen Umfeld bereits Begegnungen mit dementen Menschen gemacht hat, bot das Projekt für sie eine Möglichkeit, sich im Umgang mit ihnen weiter zu schulen.

Elisabeth Berninger-Rentz absolvierte ihr Studium in Kunstgeschichte an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz und arbeitet seit 2015 als Kunstvermittlerin in den Opelvillen. Durch diese Tätigkeit besaß sie vor dem Projekt bereits Vorkenntnisse. Seit 2017 leitet sie den Bereich Öffentlichkeitsarbeit in der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek Mainz und arbeitet seit 2019 zusätzlich als Kunstvermittlerin im Museum Wiesbaden.



Tina Hölzel studierte Kunstwissenschaft an der Kunsthochschule Kassel. Zurzeit befindet sie sich im Masterstudium Kunstgeschichte an der Goethe-Universität Frankfurt. In den Opelvillen ist die Kunstvermittlerin verantwortlich für die museumspädagogischen Programme. Da sie bereits Berührungspunkte mit dem Thema Demenz hatte, war die Leitung des Projekts für sie eine Herzensangelegenheit.

Lisa Pregitzer schloss ihr Studium der Kunstgeschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena ab und sammelte Erfahrungen im museumspädagogischen Bereich. Sie arbeitete als Vermittlerin am Deutschen Ledermuseum in Offenbach und am Museum Angewandte Kunst in Frankfurt. Ihre Tätigkeit im Führungsteam in den Opelvillen begann mit dem hier vorgestellten Projekt.

Kelly Sue Roßmann befindet sich zurzeit im Masterstudium Kunstgeschichte an der Goethe-Universität in Frankfurt. Seit 2017 ist sie in den Opelvillen auch im Bereich Kunstvermittlung tätig und führt regelmäßig Gruppen verschiedenster Altersstufen vom Kindergartenalter bis zum Erwachsenenalter. Da sie vor dem Projekt noch keine Erfahrung mit Demenzführungen gesammelt hatte, veränderte sich bei der Durchführung ihre Sichtweise auf den Umgang mit dementen Menschen.

Klarissa Stadion studiert zurzeit Kunst an der Kunsthochschule Mainz bei Professor Adrian Williams und arbeitet seit 2018 als freie Kunstvermittlerin in der Kunsthalle Mainz. Die Teilnahme am Projekt bedeutete für sie, neue Vermittlungsformate kennenzulernen und in Zusammenarbeit mit anderen Studierenden zu erproben.

Danksagung an alle

Wir danken herzlich allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern!

Senioreneinrichtungen:

AWO Sozialzentrum Haus Mainblick, Kelkheim
GPR Seniorenresidenz Haus am Ostpark, Rüsselsheim am Main
Hufeland-Haus, Frankfurt-Seckbach
Kursana Domizil Griesheim
Seniorenpark Bischofsheim

Kunstvermittlerinnen:

Ela Melisa Akbas
Vanessa Baier
Elisabeth Berninger-Rentz
Lisa Pregitzer
Kelly Sue Roßmann
Klarissa Stadion

Insbesondere danken wir **Annette Klockmann** für ihre Anleitung zu Kunst und Demenz und **Tina Hölzel** für ihre Leitung des Projekts »Studierende führen Menschen mit Demenz«.

Des Weiteren sind wir allen ambitionierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kunst- und Kulturstiftung Opelvillen dankbar, die mit viel Engagement das Projekt unterstützt haben.

Abschließend gilt unser großer Dank dem **Ministerium für Soziales und Integration**, das unser Projekt im Rahmen der Seniorenpolitischen Initiative Hessen förderte.



Das Projekt wurde mit Mitteln des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration gefördert.

Herausgeber: Kunst- und Kulturstiftung Opelvillen Rüsselsheim

Autorinnen: Dr. Beate Kernfert, Tina Hölzel, Ela Melisa Akbas, Vanessa Baier, Elisabeth Berninger-Rentz,
Lisa Pregitzer, Kelly Sue Roßmann, Klarissa Stadion

Redaktion: Judith Goossens

Bildnachweis: © Kunst- und Kulturstiftung Opelvillen Rüsselsheim, Fotos: Frank Möllenberg

Gestaltung: Dreimorgen & Alexander Brade

Kunst- und Kulturstiftung
Opelvillen Rüsselsheim
Ludwig-Dörfler-Allee 9
65428 Rüsselsheim

Telefon: 06142 835 907
E-Mail: info@opelvillen.de
www.opelvillen.de

HESSEN



Hessisches Ministerium
für Soziales und Integration